

64 Schicksale

Alte Fälle werden neu aufgerollt

64 Fälle von abgängigen Minderjährigen, die zum Teil zehn und mehr Jahre zurückliegen, rollt die Polizei nun neu auf.

Nach Einschätzung der Ermittler sind derzeit insgesamt 24 Vermisstenfälle offen, in denen noch eine Chance auf Klärung besteht“, erklärt Erich Zwettler vom Bundeskriminalamt (BK). Bereits im Februar hat er die Landeskriminalämter angewiesen, alte Akten zu sichten und zu bewerten. Den Schwerpunkt legte er auf zum Zeitpunkt des Verschwindens Minderjährige.

Zurück gemeldet wurden 64 Fälle, wobei fünf sogar länger als zehn Jahre zurückreichen. Selbst wenn die Klä-

rungschancen in einigen Fällen gering scheinen, setzt Zwettler auf „Cold-Case-Management“, also die neuerliche Aufarbeitung durch bisher nicht mit den Ermittlungen betraute Ermittler.

Priorität haben zwei einigermaßen aktuelle Fälle:

– **Julia Kühner:** Sie wird seit 27. Juni 2006 vermisst. Die Spur der damals 16-Jährigen verliert sich in ihrem Heimatort Pulkau, NÖ (siehe Zusatzbericht unten).

– **Yvonne Feichtinger:** Die 13-Jährige aus Wien-Simmering wird seit 8. Jänner 2008 gesucht. Weil sie, laut ihrer Großmutter, „abgehauen“ sein dürfte, hat die Justiz das Verfahren eingestellt. Ohne konkreten Verdacht auf eine Straftat kann die Polizei somit vorerst etwa keine Hausdurchsuchungen durchführen. Rechtlich basieren ihre Er-

mittlungen deshalb auf Paragraph 146b des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches, wonach Erziehungsberechtigte „das Recht haben, den Aufenthalt des Kindes zu bestimmen“. Dabei können sie auf die Hilfe der Behörden zurückgreifen.

Statistik Pro Jahr werden der Polizei rund 3500 Personen als vermisst gemeldet. 700 bis 800 davon sind Minderjährige, wobei einige mehrfach erfasst sind, weil sie immer wieder ausreißen. Freilich ist es nicht nur das ungewisse Schicksal von Kindern und Jugendlichen, die von einer Minute auf die andere verschwunden sind, das Angehörige bangen und die Kripo ermitteln lässt. Folgende Fälle zählen zu den momentan heikelsten:

– **Elisabeth Gaube:** Die Mutter einer kleinen Tochter

ist seit dem 6. bzw. 7. Dezember 2005, nach einem Streit mit ihrem Mann, abgängig. Die Polizei tippt(e) auf Mord an der damals 31-Jährigen und nahm eine bestimmte Person ins Visier. Doch die Justiz musste die Causa mangels Beweisen im Februar 2006 zu den Akten legen. Im Mai 2007 folgte eine – in unserem Rechtssystem eher seltene – Wiederaufnahme des Verfahrens. Per Gerichtsauftrag wurde in der Folge mit Sonden und Leichenspürhunden ein Privat-Grundstück abgesucht – doch Elisabeth Gaube blieb verschwunden. Die Ermittlungen sind seit Juni 2007 eingestellt, die „Personenfahndung“, nicht mehr als eine Eintragung im Polizei-Computer, dauert an.

– **Heidrun Wastl:** Sie verschwand unter ähnlich mysteriösen Umständen wie Elisabeth Gaube am 28. September 2001 in Wr. Neustadt.

– **Michaela Grabner:** Die 23-jährige Klagenfurterin verschwand am 15. Februar 2006. Die Mutter fürchtet, dass sie im Rotlicht-Milieu festgehalten wird.

– **Robert Frank:** Der gehbehinderte Pensionist ging am 25. September 1997 bei seinem Urlaubsdomizil am Kraigerberg in Kärnten spazieren – und ward nicht mehr gesehen. Mehrere Suchaktionen blieben erfolglos.



28. September 2001: Heidrun Wastl



27. September 2006: Julia Kühner



8. Jänner 2008: Yvonne Feichtinger



25. Oktober 1997: Robert Frank



15. Februar 2006: Michaela Grabner



6. Dezember 2006: Elisabeth Gaube

STEFAN STRAKA - REPIRO

POLIZEI

APA / POLIZEI

ORE

PRIVAT

HANS PETER SCHAEFER ©

► Fall Julia

Brigitte Kühner: „Meine Tochter darf kein Cold Case werden“

Was, wenn die Julia auch in die Hände einer solchen Bestie geraten ist?": Seit beinahe zwei Jahren ist Julia Kühner aus Pulkau, NÖ, spurlos verschwunden. Der Fall Amstetten bringt die Ängste der Eltern wieder ans Tageslicht.

„Ich bin so schockiert, dass es zwei derartige Fälle in zwei Jahren gibt“, sagt Mutter Brigitte Kühner. „Einfach das Wissen, dass es sich bei Natascha Kampusch nicht um einen Einzelfall gehandelt hat. Das macht mir Angst.“ Das Schicksal der Kinder von Amstetten und der 42-jährigen Frau – das bekomme sie nicht mehr aus dem Kopf. „Ich verstehe das nicht“, sagt Brigitte Kühner. „Und ich denke darüber nach, was die Julia vielleicht tun muss, das sie gar nicht will. Da kommen mir

Im Alter von 16 Jahren ist ihre Tochter Julia verschwunden. Sie stieg aus dem Schulbus aus und kam nicht mehr zu Hause an. Eine intensive Suche brachte keine Erfolge.

Doch eines macht den Eltern Mut: Dass der Fall ihrer Tochter wieder neu aufgerollt wird. „In den letzten Monaten sind keine Hinweise mehr gekommen. Es ist unheimlich still. Und das ist kaum zu ertragen“, beschreibt die Mutter. Jetzt hofft sie, dass die Suche nach Julia wieder intensiv betrieben wird. „Die Julia darf kein Cold Case werden.“

Am 29. Mai wird Julia 18. Aus diesem Anlass wird Rainer König-Hollerwöger, Experte für Gewaltfragen, am Pfingstmontag um 18.30 Uhr in der St. Georgskirche in Horn ein Konzert geben. Der

► Ermittlungen

Insider: „Abgängigkeiten sind ein Stiefkind der polizeilichen Arbeit“

Gärten umgraben? Keller durchstöbern? Mehr oder minder wahllos DNA-Proben nehmen? „Es gibt rechtliche Bestimmungen, an die wir gebunden sind“, so ein Kriminalist. Polizeiliche Eingriffe in fremdes Eigentum (sprich: Hausdurchsuchungen) sind an gerichtliche Anordnungen gebunden. Voraussetzung dafür ist ein konkreter Tatverdacht nach dem Strafgesetzbuch (StGB), etwa wegen Mordes. Einzige Ausnahme: Die „freiwillige Nachschau“. Sonst regelt das Sicherheitspolizeigesetz die „Personenfahndung“. Zum Beispiel, wenn *„befürchtet wird, ein Abgängiger habe Selbstmord begangen oder sei Opfer einer Gewalttat oder eines Unfalles geworden“* – allerdings ohne der Möglichkeit, in fremde Privatsphären einzudringen. „Abgängigkeiten sind ein

Arbeit“, meint ein erfahrener Kriminalist. Er beklagt, dass es keine „Vermissten-Ermittler“ gibt. Zwar laufen die Fäden bei Interpol (im Bundeskriminalamt) zusammen, doch das meist auch nur, um bürokratische Maßnahmen einzuleiten, etwa die Eintragung im nunmehr mit 27 Ländern vernetzten Fahndungscomputer.

„In Vermisstenangelegenheiten fällt in den ersten Minuten der Anzeigeerstattung die Entscheidung, wie der Fall polizeiintern eingestuft und abgehandelt wird“, so ein Polizist. Insider meinen, dass in Österreich pro Jahr zumindest ein Dutzend Vermisstenfälle als „bedenklich“ einzustufen sind. Das sind aber nur die Fälle, mit denen sich jemand auseinandergesetzt hat. Entsprechend hoch könnte die Dunkelziffer jener Tragödien sein, die unerkannt in Com-